

bisse. Fürst Karl fand auch dieses Blatt und seine Eifersucht erhielt neue Nahrung. Er sprach nicht darüber, erschien aber seiner Frau gegenüber ernst und schweigsam, und als sie ihn um die Ursache fragte, erwiderte er, er sei überzeugt, daß sie eine geheime Neigung habe. Er mußte jedoch eben aus der Confession erkennen, daß sein Verdacht zu weit gehe und seine Frau ehrlich bemüht war, jede Spur einer Untreue auch nur in Gedanken auszulöschen. Nach einigen Tagen glättete sich sein Gemüth, er wurde wieder freundlich und gütig, aber diese Freundschaft und Güte zerriß ihr das Herz. Je mehr Liebe er ihr zeigte, desto größer wurde ihre Qual; sie liebte ihn und zitterte dabei; sie war sich keiner Schuld bewußt und doch schlug ihr das Herz, wenn sie Odonell zufällig bei einem Hoffeste begegnete. „Welch ein Gemisch von seltsamen Stimmungen ist die Ehe“, schrieb sie, „wie eigen ist doch das menschliche Herz.“ Ihr Beichtvater sagte ihr: sie möge sich beruhigen, man sei nicht immer Herr seiner Neigungen, aber man könne sie bezwingen. „Und ich will sie bezwingen“, schrieb sie ihrer Schwester, „ich kann in dieser Unruhe und Furcht nicht fortleben; Gott sieht in mein Herz; es ist schwach, aber voll guten Willens und voll Vertrauen auf seine Barmherzigkeit.“ Sie bestand einen harten Kampf mit sich selbst; sie bat ihre Schwester um guten Rath und Hilfe und schrieb ihr die leidenschaftlichsten Briefe: „Ich bin ein elendes Geschöpf, ich hasse mich, ich werde mir selbst zur Last; wie ist es möglich, daß Gott das menschliche Herz so schwach und doch so unbezähmbar gebildet hat¹⁾.“

¹⁾ Leonore an Leopoldine, Meseritsch, 29. October; Wien, 2. December 1765, 21. April, 5. Juni, 16. October 1766.